

[Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **36 (1932-1933)**

Heft 5

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Hans'nd, der Salieri und das Fräulein Tochter.

Von hochwichtigen Amtsdingen begann Salieri immer wieder zu reden, aber Hans'nd sagte nur immer: „Schön, schön, hat alles Zeit...“ und hörte gar nicht recht hin.

Aber was das kleine Fräulein dann und wann plauderte in einem seltsamen Gemisch aus Italienisch und Wienerisch, das fesselte Hans'nd viel mehr, und plötzlich sagte er ganz weltvergessen: „Schade, daß ich nicht noch einmal dreißig bin...“

„Wieso, Meister?“ fragte Salieri dienstfertig.

Das Mädchen aber hatte den Meister verstanden, und es meinte schelmisch: „Ausshauen wie ein ausgehender Dreißiger tun's halt immer noch, Meister.“

Da wurde Hans'nd nun beinahe böse, und rasch fragte er: „Und wie steht's mit der Musik beim gnädigen Fräulein?“

„Grad darum bin ich mit 'rausgefahren, ich wollt' halt recht schön bitten, daß der berühmte Maestro mir Stunden geben möge im Singen und Spielen des Cembalos.“

„Ich tu's schon lange nimmer,“ erwiderte Hans'nd, „und hör' lieber den Lerchen und Drosfeln zu, als den Menschen, aber mit dem kleinen Fräulein hier muß ich wohl eine Ausnahme machen, also wann fangen wir an?“

„Wann's dem Maestro beliebt,“ fiel Salieri ein.

„Morgen in der Frühe,“ bestimmte Hans'nd, und dann empfahlen sich die Besucher, und der Meister war wieder allein mit seinen Blumen und der Amstel, die dunkel den Tag in Schlummer sang...

Am nächsten Morgen fuhr Demoiselle Beatrice vor.

Hans'nds Diener öffnete den Schlag und half dem Fräulein beim Aussteigen.

Am Cembalo saß der Meister.

„Sing Sie dieses Lied hier,“ sagte er, indem er sich verneigte, wie vor einer Fürstin, und der Eintretenden die Hand küßte, „ich hab's geschrieben gestern Abend, kaum, da Sie weggegangen mit dem Vater. Wie alt ist er übrigens, der Herr Vater?“

„Fünfundvierzig.“

„Und ich bin bald sechzig,“ murmelte Hans'nd, aber er tat es leise, ganz leise, so daß Beatrice seine Worte nicht verstand.

„Sie hat eine Stimme, wie ein Lercherl vom Wiener Wald. Gefällt Ihr das Liederl? — Ja? — Dann nehm Sie's mit und bestelle dem Herrn Vater schönste Grüße.“

Und dann war er wieder allein und ging im Garten auf und ab, und in seinem Herzen war ein Empfinden, das seit Jahren geschwiegen.

„Nein, nein,“ rief er dann in die Stille hinaus, so laut, daß die Amstel erschrocken ihr Lied abbrach und davonflog, „nein, es ist halt a kapitale Dummheit. Sechzig und achtzehn. Ihr Vater, ach was, beinahe der Herr Großpapa könnt' ich sein, ich, der berühmte Hans'nd.“

Und als ein paar Tage danach Beatrice wieder vorfuhr zur Stunde, da ließ er hinausfragen: „Es sei halt nix heute mit der Stunden, der Herr Kapellmeister ließe sich entschuldigen, und er sei ein bifferl müde. Er ließe der Demoiselle einen schönen Tag wünschen und dem Herrn Vater desgleichen.“

Eine Musikstunde hat Hans'nd dem kleinen Fräulein nicht mehr gegeben, aber wohl einen Brief an den Kaiser, in dem er Joseph bat, doch ja den Tenor Ruffelli von der Mailänder Oper nach Wien zu holen. Der sei ein superber Sänger, den ein Kunstfreund wie der Kaiser sich nimmer dürfe entgehen lassen.

Und was hatte Beatrice damit zu tun?

Sie gab das Brieflein ihrem Herrn Vater zur Weiterleitung an Joseph II.

Und Ruffelli?

Nun, das war der Freund und Verlobte von Beatrice, und er wollte sie heiraten, und darum die Bitte an Hans'nd und darum der Brief von seiner Hand...

Und noch eines: Als Beatrice den Meister verließ und den Brief in der Hand hielt, da fiel sie ihm plötzlich um den Hals und gab ihm einen herzlichsten Kuß, mitten auf den Mund, den ersten Kuß...

Und dann ging sie langsam hinaus und sagte, als sie sich noch einmal umwandte:

„Ihr seid ein herzenguter Mann, Papa Hans'nd.“

„Papa Hans'nd,“ hat sie gesagt, „Papa Hans'nd,“ flüsterte der Meister.

Und dann sank er in einen Sessel, läutete dem Diener und sagte leise: „Zünde er Kerzen an, Florian, es will Abend werden...“